



Heldenhain mit Kapelle auf einem Hügel
Entwurf von A. Syndikus, München

Ein Heldenhain im Flachlande

Von Dr. Stephan Ankenbrand, München

Hügel- und Waldgebiete bieten für die Anlage eines Heldenhaines mehr Voraussetzungen als das Flachland. Es wird hier fast immer die entsprechende Fläche für den Hain vorhanden sein, während der fruchtbare Boden des Flachlandes nicht ohne weiteres verfügbar ist. Diese Tatsache wird so recht begreiflich, wenn wir uns die Raummaße der Berliner Vorschläge vor Augen führen. Würde schon eine große Anzahl von Bäumen in notwendiger Entfernung gepflanzt viel Platz erfordern (für 100 Bäume 4 ha), so ist die unbedingte Forderung nach einem entsprechend großen Festplatz (bei 100 Eichen soll er 145 m im Durchmesser haben) unmöglich zu erfüllen. Es wäre sehr unzweckmäßig, wenn einer Rede halber, die dort gehalten werden soll, ein solcher Raum verschwendet würde. Daß die Frage der Heldenhaine mit der Ausbildung der Jugend in Verbindung gebracht wurde, war wohl nicht glücklich. Die körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend muß nach dem Kriege, der den Entscheidungskampf zwischen Deutschland und England noch nicht austrägt, fortbestehen, aber die Heldenhaine diesem Zwecke dienstbar zu machen, könnte ihnen schaden; denn sie müßten dann entsprechend größer sein (siehe Range S. 39) und dem Nährboden würden mehr als notwendige Stücke abgezwickelt. Wir hätten vielleicht nach einiger Zeit zwar große Spielplätze aber keine Jugend, die dort spielt. Für Jugendübungen ist die Landschaft der beste Übungsplatz.

Bei der Würdigung der angeführten Tatsache muß es auffallen, wenn in diesen Zeilen für einen Heldenhain im Flachlande eingetreten wird; es geschieht dies unter Hinweis auf die im ersten Teil angegebenen Gründe für die Heldenhaine. Dazu wird eine gewisse Einschränkung in der Raumfrage die Schaffung fördern. Fruchtbarer Boden darf nur soviel genommen werden, als unbedingt notwendig ist und das führt ohne weiteres dazu, den Heldenhain des Flachlandes, soweit hier nicht der Heldenbaum Verwendung findet, als Baumgruppe aufzufassen¹⁾; ob diese Baumgruppe nun neu angelegt oder eine vorhandene zu diesem Zweck umgestaltet wird ist ganz gleich.

Man muß auch hier darauf Bedacht nehmen, eine Anlage zu schaffen, die unter Anlehnung an örtliche Verhältnisse eine möglichst eindrucksvolle Wirkung hervorruft. Dies wird durch die Anpflanzung von schönen Waldbäumen (Eichen, Linden, Buchen!) an einem günstigen Platz und in geeigneter Form erreicht. Am geeignetsten ist wohl die Kreisform; denn da die Gewanne der Ebene fast immer der geraden Linie folgen, so ist schon der Kreis in derselben etwas Besonderes, Hervorstechendes und deshalb hier von Wirkung. Schon vorhandene Baumgruppen können, wenn sie von einer kreisförmigen Umfriedung begrenzt werden, gleich günstig wirken.

Wenn auch die ganze Anlage unter dem Gesichtspunkt der Platzersparnis geschaffen werden muß, so darf doch dieses Bestreben das Denkmal nicht beeinträchtigen. In manchem ist eine Beschränkung möglich; so wird man z. B. die Baumgruppe aus den gleichen Bäumen wählen, denn eine Pflanzung mit verschiedenen Baumarten fordert eine größere Fläche und gibt nicht immer die gewollte künstlerische Wirkung.

Der Hain hat einzelne Fälle ausgenommen seinen Platz in der Nähe des Ortes. Vorhandene Male (Kapelle, Ruine u. a.) können wohl mit dem Hain in Verbindung gebracht werden. Eine Kapelle läßt sich leicht zu einer Gedächtniskapelle umgestalten. Die Namen der Gefallenen und der Kämpfer würden durch Bronzetafeln in der Kapelle verewigt werden. Wenn Gemälde die Wände zieren, dann könnten Kampfsheilige wie St. Michael und St. Georg auf dem Altar aufgestellt und ihre Schilde mit dem Namen der Dorfhelden benagelt werden. Die Kapelle ist aber nicht unbedingt notwendig. Ein einfaches Christusbild (man denke an die Holzkreuze Oberbayerns) oder ein patriotisches Mal kann ebenso günstig wirken. Schließlich könnten auch Wildrosen, Brombeeren, Wacholder u. a. heimische Sträucher den Boden unter den Bäumen decken. Die Feuerstelle im Hain sollte aber nirgends fehlen; denn das Johannisfeuer würde auch hier Volk und Kriegsmal enger verbinden. Das Reis, das das Frühjahr nicht mehr zu Leben erweckte, der Baum, welchen das wilde Heer gebrochen, das letzte Bündel Stroh der alten Ernte müßten im Johannisfeuer eine letzte schöne Bestimmung erfüllen.

¹⁾ Siehe: „Die Gartenkunst“, Februarheft 1916. S. 30/31. Hier verlangt Engelhardt die Beschränkung auf eine gewisse Baumzahl.

Sehr wesentlich ist bei dem kleinen Hain des Flachlandes die scharfe, kreisrunde Fassung. Man denke zunächst an eine Steinmauer, an deren Innens- oder Außenseite Gedenktafeln oder Gedenknischen mit den Namen der Kämpfer anzubringen wäre. Sind es deren zu viele, so wird die besondere Namensaufführung vermieden; für sie liegt das Heldenbuch in der Kapelle. Auch eine Trockenmauer aus dem anstehenden Gestein der Gegend müßte die Aufgabe erfüllen können. In einzelnen Fällen mag eine halbhohe Mauer mit einzelnen Gedenkpfählern, die ihrerseits durch einen Holz- oder Eisenzaun Verbindung haben, ein gutes künstlerisches Gesamtbild ergeben. Auch Vanges Vorschlag, eine Umfriedung durch Graben, Wall und Natursträucher zu schaffen, ließe sich wohl mit vielem Erfolg anwenden.

Eine gut wirkende Umschließung könnte auch durch Findlinge, die zugleich als Namenssteine dienen, geschaffen werden. Vielleicht genügte auch hier und da eine kreisrunde Steinbank.

Um die kreisrunde Fassung noch besser zu betonen ist ein die Umfriedung umschließender Rundweg anzulegen. Er wird schon wegen der in der Umfriedung angebrachten Namenssteine notwendig sein. Um sodann den Hain in der Flur noch stärker zu markieren und ihn aus den Feldern in der Weise herauszuheben wie etwa die Ortskirche aus dem Orte sich abhebt, können von dem Rundgang aus die Gewannen auf Ackerlänge strahlenförmig hinausgeführt werden. Da die Felder nie von einem so kleinen Mittelpunkt ausgehen, sondern von einer Linie ausstoßen, würde dadurch das Heldenmal wirkungsvoller, dem Nährboden aber nichts weiter entzogen. Diese ausstrahlenden Felder könnten nochmals durch einen Rundweg oder einen natürlichen Zaun begrenzt werden.

Es sind also viele Möglichkeiten für die Anlage solcher Haine gegeben. Man wird sie nach Bedarf anwenden, das Grundsätzliche aber immer betonen müssen. Jedenfalls besteht kein Grund zur Behauptung, daß das deutsche Denkmal des Heldenhaines nicht überall entstehen könnte. Ohne viele Kosten für Boden, Anlage und Unterhalt könnte auch im Flachland ein Denkmal geschaffen werden, das den kühnen Recken gleich ehren- und dankvoll ist.

Heldengedenkstätten im Pfälzer Waldgebirge

Von Professor Dr. Peter Schneider, Speyer

Für die Errichtung von Erinnerungsmalen oder die Schaffung förmlicher Heldenhaine sind die Verhältnisse im Pfälzer Waldgebirge eigenartig gestaltet und bedürfen daher einer gesonderten Erwägung.

Die eigentliche Haardt gehört zu den am dünnsten bevölkerten Gegenden Süddeutschlands. Der unvermittelte Übergang von der dichtbesiedelten Rheinebene mit ihren vielen Städten und stadthähnlichen Dörfern zu dem weiten, öden Waldgebiet wirkt wahrhaft dramatisch auf den sinnigen Wanderer, der von Osten her durch eines der Täler den Steilabfall des Gebirges durchschreitet. So rechnet man denn zur Haardt, als Besiedelungsgebiet genommen, auch die ihr unmittelbar